

Grußwort zur Auswertungstagung der Forschungsstelle „Kirchliche Praxis in der DDR. Kirche (sein) in Diktatur und Minderheit“ (Leipzig, 3.5.2024) im Namen der Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte von Prof. Dr. Veronika Albrecht-Birkner/Siegen

Es ist kaum zu glauben, dass die Eröffnung der Forschungsstelle „Kirchliche Praxis in der DDR“ nun schon 5 Jahre zurückliegt – und ebenso wie ich damals die Grüße der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte überbracht habe, tue ich es auch heute. Die Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte hat die Arbeit der Forschungsstelle stets mit Aufmerksamkeit und auch mit einem Erstaunen darüber, was hier alles in vergleichsweise kurzer Zeit geleistet werden sollte und geleistet wurde, begleitet. Nicht zuletzt auf die beabsichtigte dezidierte Verknüpfung praktisch-theologischer mit zeitgeschichtlichen Fragestellungen wurde mit Spannung geblickt.

Darüber, was in den letzten 5 Jahren in der Forschungsstelle tatsächlich geleistet wurde, war heute Nachmittag bereits viel zu hören. Das im Konzeptpapier genannte umfangreiche Tableau an Themen und potentiellen Forschungsprojekten wurde zum einen in Gestalt von sieben Tagungen realisiert, die ‚gefühlte‘ alle Personen berücksichtigt haben, die zu den jeweiligen Themen etwas aus forschender oder Zeitzeug:innenperspektive und deren Gegenwartsrelevanz beitragen konnten (schon im Newsletter von 2020 war von 61 Interessierten und Forschenden die Rede). Im Rahmen dieser Tagungen ist für die Themen Seelsorge und Seelsorgeausbildung, Kirchenmusik, Diakonie und Caritas, Gruppen der DDR-Opposition, Sozialformen und Mentalitäten, Gottesdienst und Predigt sowie Frauenbilder und -rollen einerseits nach Transformationsprozessen in den Kirchen in der DDR hinsichtlich ihrer Profilbildung nach innen und außen und andererseits nach Potentialen für die bzw. Präsenz in der Gegenwart gefragt worden. Es ist sehr erfreulich, dass zu allen Tagungen Dokumentationen erschienen bzw. geplant sind, denn es gehörte zum Programm der Tagungen, Forschungsdesiderate zu eruieren und Forschungsfragen zu formulieren, die durch die Publikationen nun zugänglich sind oder werden.

Strukturell markant ist, dass die Tagungen konzipiert wurden mit dem Ziel der gemeinsamen Erarbeitung von Forschungsbedarfen durch Zeitzeug:innen und Wissenschaftler:innen und in diesem Sinne als „Expert:innentagungen“. Erst im Laufe der Jahre hat sich in der Forschungsstelle für dieses Konzept die Bezeichnung „partizipativer Forschungsansatz“ durchgesetzt. In diesem Konzept dürfte auch strukturell Potential liegen, denn die Frage, wie Historiker:innen und Zeitzeug:innen zusammenkommen können, ist ja bekanntlich alles andere als eine einfache oder banale. Und sie hat in diesem Fall unmittelbar zu tun mit dem Anliegen einer Partizipation an Entscheidungsprozessen und Identitätskonstruktionen in der EKD der Gegenwart als ein praktisch-theologisches. Dabei geht es um nicht weniger als um das Ziel, Potentiale aus den Kirchen in der DDR in die heutige EKD auf allen Ebenen einzuspeisen – und das in

einer Situation, in der sich ja noch gar nicht überall herumgesprochen hat, dass die Geschichte der Kirchen in der DDR keine Marginalie, sondern ein substantieller Teil der Geschichte der EKD ist.

Die im Konzeptpapier formulierten Ziele sind zum anderen umgesetzt worden in den Aufbau von Datensammlungen im Sinne von Forschungsgrundlagen: eine derzeit 5.400 Titel umfassende Bibliografie und eine bislang 2.000 Einträge enthaltende Datenbank „Who’s Who in den Kirchen der DDR“. Ein partizipativer Ansatz ist auch dabei greifbar, insofern diese Daten „unter besonderer Berücksichtigung des Genderaspekts und der sog. Laien“ gesammelt wurden, sich die Datensammlung also keineswegs auf kirchenleitende Personen beschränkt. Zudem wurden ca. 500 praktisch-theologisch relevante Texte aus Amtsblättern und der Zeitschrift „Zeichen der Zeit“ digitalisiert. Es ist ein großer Erfolg und wichtiger Schritt, dass diese Datensammlungen vom Kompetenznetzwerk für Digitale Geisteswissenschaften und Kulturelles Erbe der Sächsischen Akademie der Wissenschaften übernommen wurden – mit dem Ziel, sie in einer digitalen Forschungsumgebung zusammenzuführen und zugänglich zu machen. Eine solche Plattform wäre natürlich sehr zu begrüßen – die Kunst wird nun sein, Personalmittel für die Fortführung dieses Projekts aufzutreiben.

Damit sind wir bei der Frage nach Perspektiven angekommen, was vielleicht der entscheidende Ertrag der Arbeit der Forschungsstelle ist, die ja auf eine Laufzeit von 5 Jahren angelegt war: Es findet heute keine Abschlussfeier statt, sondern eine Auswertung, die lediglich die erste Phase der Arbeit der Forschungsstelle unter der Leitung von Frau Junkermann abschließen und weitergehende Perspektiven in den Blick nehmen soll. Unabhängig davon, ob eine Fortführung gelingt, ist an dieser Stelle Frau Junkermann für ihre Arbeit im Rahmen der Forschungsstelle sehr herzlich zu danken. Denn dass sie deren Arbeit mit ihrem großen Engagement in einzigartiger Weise geprägt und vorangebracht hat, dürfte allen klar sein, die mit der Forschungsstelle zu tun hatten und haben – und das sind, wie eingangs angedeutet, wirklich viele.